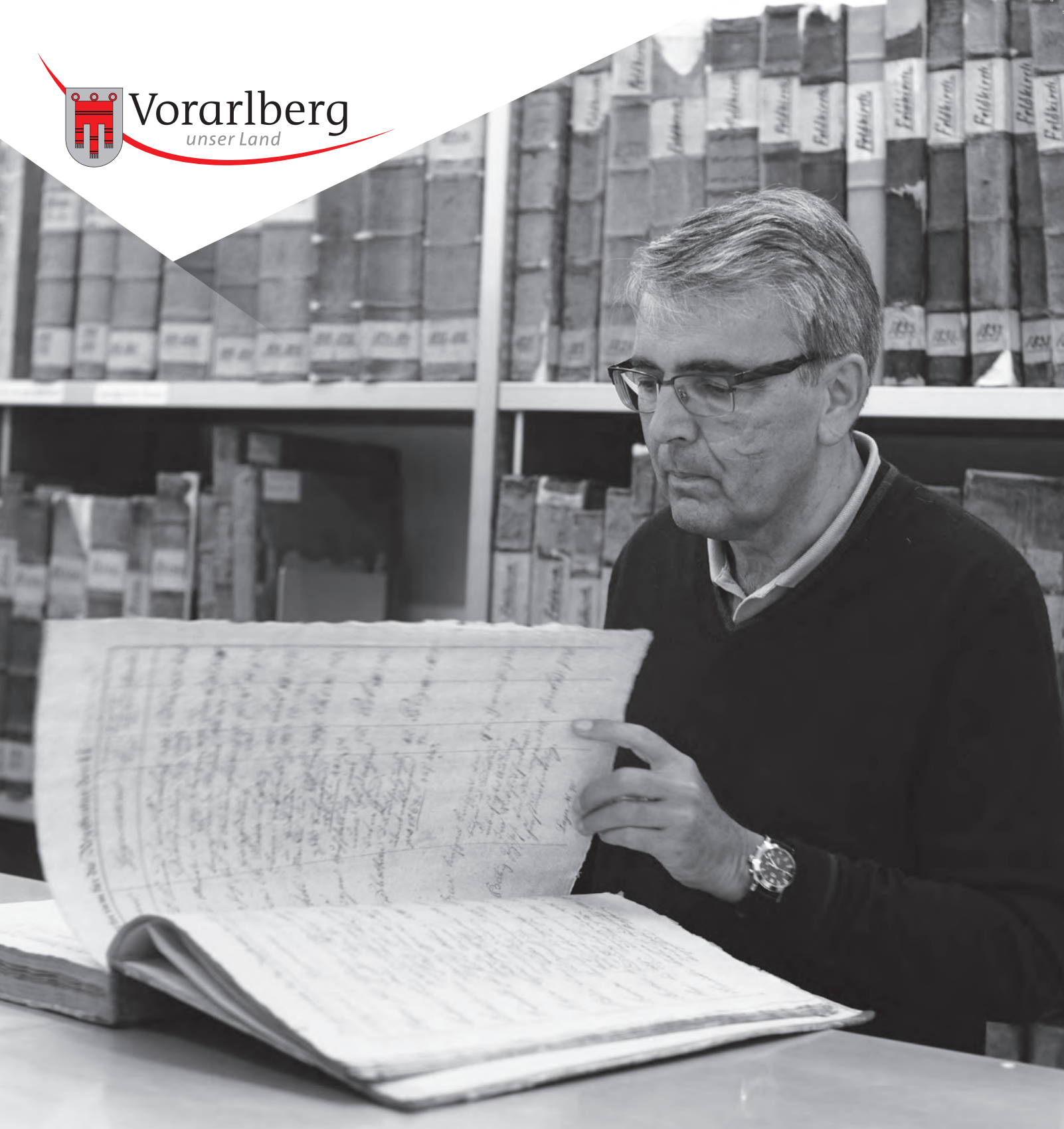




Vorarlberg
unser Land



Archivar und Historiker



Archivar und Historiker

Redaktion: Ulrich Nachbaur

Fotos: Nikolaus Walter

Vorarlberger Landesarchiv
Kirchstraße 28
6900 Bregenz
Österreich
www.landesarchiv.at

ISBN 978-3-902622-27-3

ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)

urn:nbn:at:0001-02288 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen
Nationalbibliothek, www.d-nb.de)

© Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2015

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 28

Archivar und Historiker

Gedanken zu Alois Niederstätters 60. Geburtstag



Bregenz 2015



Inhalt

Vorarlberg – und darüber hinaus	7
Bernadette Mennel: Archivare müssen Forscher sein	9
Stefan Sonderegger: 60 Jahre Alois Niederstätter	11
Manfred Tschakner: Eine historiografische Kostbarkeit	17
Alois Niederstätter: Dankesworte	21
Autorin und Autoren	24

**Alois
Niederstätter**

Vorarlberg – und darüber hinaus

41 Vorträge
zu Geschichte
und Gegenwart

Universitätsverlag
Wagner

Vorarlberg – und darüber hinaus

Landesarchivar Alois Niederstätter feierte am 10. Jänner 2015 seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlass erschien im Universitätsverlag Wagner eine Sammlung von 41 seiner Vorträge zu Geschichte und Gesellschaft. Für den 3. Februar 2015 lud das Vorarlberger Landesarchiv zu einer schlichten Buchpräsentation in den Montfortsaal des Landhauses nach Bregenz ein.

Ulrich Nachbaur konnte im Namen des Landesarchivs rund 120 gut gelaunte Gäste willkommen heißen, Landesrätin Bernadette Mennel überbrachte nicht einfach nur Grüße der Landesregierung, Stefan Sonderegger hielt eine etwas andere Laudatio, Manfred Tschakner gab Einblicke in ein besonderes Buch, Alois Niederstätter reflektierte seine ungewöhnliche Arbeit. Mit einem Umtrunk klang eine unaufgeregte Veranstaltung fröhlich aus. Und zum Abschied meinten viele, es sei ein besonderer Abend gewesen. – Was kann daran besonders gewesen sein? Dass es kein „Event“ war?

Es wurden keine Showeinlagen geboten, kein üppiges Buffet, nur artige Reden, die sich unangestrengt ineinanderfügten, obwohl sie nicht abgesprochen waren. Sie drehten sich um die Frage nach den Aufgaben eines Archivars und Historikers. Ein Thema, dem man von Haus aus wenig Charme und Esprit zumesen wird. Und doch waren es unterhaltsame und anregende 50 Minuten. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Gedanken in einfacher Form zu dokumentieren.



Archivare müssen Forscher sein

Bernadette Mennel

Mir fällt die angenehme Aufgabe zu, Sie hier im Landhaus im Namen der Landesregierung zu begrüßen.

Herr Sonderegger wird Alois Niederstätter nach allen Regeln rhetorischer Kunst würdigen. So kann ich mich auf zwei, drei Aspekte aus „Landhaussicht“ beschränken, die, wie ich denke, unserem Landesarchivar zurzeit wichtig sind.

Als der Landtag 1898 den Landesausschuss beauftragte, die Anmietung eines Raums zur Aufbewahrung alter Gerichtsakten und die Bestellung einer fachmännisch gebildeten Person vorzubereiten, war er sich der Tragweite seines Beschlusses nicht bewusst. Aus einem Aktendepot des Statthaltereiarchivs für Tirol und Vorarlberg entwickelte sich rasch ein selbständiges Vorarlberger Landesarchiv.

In den bisher 117 Jahren wurde 2001 mit Alois Niederstätter erst der fünfte Landesarchivar mit der Leitung unseres Landesarchivs beauftragt – im selben Zeitraum wurden immerhin zehn Päpste gewählt. Kontinuität setzt Reformbereitschaft und Innovationsgeist voraus. Unter der Leitung Alois Niederstätters hat das Landesarchiv erneut einen kräftigen Modernisierungsschub erfahren; auch, was das Selbstverständnis anbelangt. Das wurde mir beim Projekt „Archivgesetz“ wieder so richtig bewusst.

Es liegt auf der Hand, dass Archive ein kulturelles Erbe und Gedächtnis bewahren wollen, ebenso dass Archive öffentlicher Verwaltungen immer auch dem Schutz von Rechtsgütern und der Effizienz der Bürokratie dienen. Wenn heute aber, wegweisend durch die Schweizer Archivgesetzgebung, ausdrücklich und nachdrücklich festgestellt wird, dass die Archivierung in einem demokratischen Rechtsstaat die Nachvollziehbarkeit staatlichen Handelns gewährleisten soll, dann zeugt das von einem neu akzentuierten Rollenverständnis, das auch der europäischen Entwicklung in Richtung Informationsfreiheit entspricht.

Das Landesarchiv ist das Archiv der *Landesverwaltung*, des *Landesparlaments* und der *Landesbürger*.

Als Alois Niederstätter 1981 in den Dienst des Landes trat, war EDV ein Thema, eine elektronische Aktenführung und ein Internet aber noch unvorstellbar. Heute zählt das Landesarchiv pro Jahr online mehr Benutzer als in den ersten 110 Jahren zusammen vor Ort. Und das sind erst die Anfänge des Online-Lese-
saals.

Was die Aktenführung betrifft, bemüht sich das Landesarchiv, die guten elektronischen Geister, die wir riefen, zu bändigen. Es ist nicht selbstverständlich, aber sehr bezeichnend, dass ein angesehener Experte für mittelalterliche Geschichte wie Alois Niederstätter sich seit Jahren fachkundig und engagiert mit der digitalen Aktenführung und deren Archivierung auseinandersetzt und das Landesarchiv konsequent in diese Richtung umstrukturiert.

Das Landesarchiv ist eine wichtige Schnittstelle im Informationsmanagement der Landesverwaltung. Dabei scheint mir aber wichtig, dass Archivare nicht auf Technokraten beschränkt werden, sondern gleichzeitig Forscher sind; dass unser Landesarchiv das landesgeschichtliche Kompetenzzentrum bleibt, das es heute unbestritten ist. Auch daran hat Alois Niederstätter sehr wesentlichen Anteil.

Wobei es angenehm ins Gewicht fällt, dass er es glänzend versteht, wissenschaftliche Erkenntnis auch anschaulich und vergnüglich unter uns staunendes Volk zu bringen. So ist es stimmig, dass Alois Niederstätter 41 seiner Vorträge zu Geschichte und Gegenwart zu einem Buch zusammengetragen hat.

Lieber Herr Niederstätter, ich gratuliere Ihnen zum Geburtstag und zu Ihrem neuen Buch! Ich danke Ihnen für Ihre umsichtige und weitsichtige Arbeit als Landesarchivar. Alles Gute!



60 Jahre Alois Niederstätter

Stefan Sonderegger

„Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern“ soll nach den Appenzeller Kriegen Anfang des 15. Jahrhunderts an eine Vorarlberger oder Tiroler Kirchenwand geschrieben worden sein. Das Erste, verehrte Damen und Herren, wünsche ich Ihnen wie auch mir selbst; vor dem Zweiten kann ich Sie nicht bewahren. Denn ich bin Appenzeller – aber ich bin in friedlicher Absicht, voller Freude gekommen.

Grund meiner Freude ist der Jubilar. Alois Niederstätter habe ich vor 25 Jahren das erste Mal getroffen. 1991 feierten die Schweizer 700 Jahre Eidgenossenschaft. Jeder Schweizer Kanton tauschte sich damals mit einem Nachbarn aus. Die Appenzell Ausserrhoder als einzige handelten für ihre Verhältnisse erstaunlich international und überschritten die Grenze nach Osten, ganz legal, freundschaftlich und nicht feindlich wie in den Appenzeller Kriegen. Österreicher und Eidgenossen, die angeblichen Feinde alter Zeiten, veranstalteten gemeinsame Kulturanlässe, tauschten sich in politischen und juristischen Gremien aus, schufen Partnergemeinden wie Bezau im Bregenzerwald und Heiden im Appenzeller Vorderland und arbeiteten in einer Ausstellung im Volkskunde-Museum in Stein und in Vorträgen die gemeinsame Geschichte miteinander auf. Und so, wie es sein muss, wurden Vorurteile hinterfragt, wie auch jenes der angeblich auf dem mittelalterlichen Feudalwesen beruhenden Feindschaft zwischen den unterdrückenden Habsburgern und den unbändigen Appenzellern.

Und mit diesem Thema sind wir schon bei Dir angekommen, lieber Alois. Landesarchivar Prof. Dr. Alois Niederstätter ist Mittelalterspezialist. Seine als Universitätsdozent erworbene Lehrbefugnis umfasst Historische Hilfswissenschaften und Landeskunde. In beiden Gebieten gehört er zu jenen, die sich nicht nur durch eine solide Ausbildung, sondern auch durch eine jahrzehntelange Praxis auszeichnen. Die historischen Forschungen von Alois Niederstätter verknüpfen Quellenanalyse und Theorie. In dieser Verbindung ist er in der Lage, nach scharfsinnigen, aber immer verständlichen und nachvollziehbaren Analysen zu Ergebnissen zu gelangen, die Gewohntes kritisch hinterfragen und neue Perspektiven bieten. Ich weiß nicht, wie gerne und oft Alois Niederstätter wandert,

aber als Wissenschaftler nur auf alten Trampelpfaden zu gehen, ist nicht seine Sache. Anlässlich der erwähnten Begegnung Vorarlberg-Appenzell Ausserrhoden im Jahre 1991 lernte ich Alois Niederstätters Klartext kennen: Mit nüchterner Sachlichkeit rechnete er den Appenzellern vor, dass ihre Vorfahren nicht so viele Burgen in Vorarlberg gebrochen haben konnten, wie dies die lokalpatriotische appenzellische Geschichtsdarstellung meint. Und die Erklärung dafür war ebenso ernüchternd, und zwar für Appenzeller und Vorarlberger. Alois Niederstätter kam zum Schluss, dass viele Vorarlberger Burgen wohl von einheimischen Bauern gebrochen wurden. Angeregt durch die Appenzeller Bauernrevolte gegen ihre Herren, erhoben sich auch Vorarlberger Untertanen gegen die eigenen. Eidgenossen, deren politisches Selbstverständnis darauf beruht, dass die Schweiz dank Wehrwillen und militärischer Stärke von Kriegen verschont blieb, hatten und haben Mühe, solche Fakten anzuerkennen. Lieber Alois, mir persönlich half Deine Erklärung der Appenzeller Kriege, die damit auch Vorarlberger Kriege wurden. Denn auf einen aggressiven Übergriff auf Nachbarn und auf Zerstörung kann man ja eigentlich nicht stolz sein.

Der Mythen hinterfragenden Darstellung bist Du treu geblieben. Deine Methode ist nicht persönlich anklagend oder belehrend, sondern subtil, aber in der Sache den Fakten verpflichtet, auch wenn leiser oder sogar lauter Widerstand zu erwarten ist. Als Du im Jahre 2012 anlässlich der Feier zu 1.400 Jahre Heiliger Gallus in St. Gallen einen Vortrag mit dem Titel „Ohne Bregenz kein St. Gallen? Rezeptionsgeschichtliche Bemerkungen zum Gallus-Jubiläum“ hieltest, bemerkte ich bei nicht wenigen Zuhörern Verwunderung. Das war nicht deshalb so, weil Alois Niederstätter den Zuhörenden das Galluswunder mit dem gezähmten Bären in St. Gallen und der Zertrümmerung der Götzenbilder in Bregenz nacherzählte. Nein, er setzte andere, für Wundergläubige unbequeme, aber überzeugende Akzente. Alois Niederstätter sprach gleich zu Beginn Klartext: „Trotz seit Forschergenerationen geführter methodischer Diskussionen ist der Umgang mit derlei hagiographischen Quellen nicht unproblematisch. Zwar darf, wenn es um die biographische Erzählung selbst geht, das Wissen um die ursprüngliche Funktion dieser Text im religiös-erbaulichen Kontext heute zumindest im Bereich der Geschichtswissenschaft als zünftisches Allgemeingut gelten, am als faktengeschichtlich erachteten Beiwerk hingegen bedient sich insbesondere die lokale Historiographie nach wie vor erstaunlich unkritisch.“ Damals anwesende Kolleginnen und Kollegen, die genau hinhörten und nicht nur die alte, sondern wie Niederstätter selber die neuste lokale Historiographie

kannten, wussten sogleich, dass sein Beitrag an das Gallus-Jubiläum der stolzen St. Galler nicht einfach eine freundnachbarliche Nettigkeit sein würde. Es war ein Wink, sich trotz Jubelstimmung ernsthaft mit der Frühgeschichte St. Gallens auseinanderzusetzen. Wer Gallus war – oder vielleicht sogar ob Gallus je existierte? –, blieb und bleibt offen. Aber seine Wirkung auf die Menschen wurde klar: Auch Heilige sind Konjunkturen unterworfen, sie werden verehrt, aber geraten handkehrum wieder in Vergessenheit. Dafür sind nicht die Heiligen selber verantwortlich, sondern die Gesellschaft in ihren jeweiligen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen, die sich ständig im Wandel befinden.

Genau diese Verbindung von Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte interessiert Alois Niederstätter. Dazu hat er ein imposantes Werk von Hunderten von Publikationen vorzuweisen. Wer es schafft, zwei Bände einer neuen Geschichte Österreichs und jüngst der Geschichte Vorarlbergs – also Standardwerke – alleine zu verfassen, muss über außerordentliche Fähigkeiten verfügen. Sachwissen alleine genügt noch nicht. Die Fülle an Fakten, Literatur und eigenen Überlegungen zu überblicken und all das dann auf einen Punkt zu bringen, schaffen Wenige. Ich habe Respekt vor jenen, die das können. Allzu gut kenne ich selber die Situation, dass ich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehe. Du, Alois, siehst nicht nur den Wald, sondern auch die bestellten Felder – und was ebenso wichtig ist – die Brachen. Damit meine ich Folgendes:

Du kennst die Literatur, und zwar die neueste und mit Blick über Österreich hinaus. Ich kenne niemanden sonst, der sich gleichermaßen in der Geschichte Österreichs und der Schweiz auskennt. Sowohl geografisch als auch mental lässt Du Dich nicht von heutigen Grenzen einschränken. Das erlaubt Dir, die Entwicklungen in Regionen historisch richtig darzustellen und allgemeingültige Schlüsse zu ziehen. Regionalgeschichte ist aber nicht im Trend. Im universitären Glashaus wird global history gefordert. Landesgeschichte gilt als provinziell. Soweit ich sehe, hält dies Alois Niederstätter nicht davon ab, trotzdem oder vielleicht gar erst recht zur Region zu forschen. Denn er weiß, dass Regionalgeschichte nichts anderes ist, als die Fragen der allgemeinen Geschichte am Beispiel von Regionen zu behandeln. Regionalgeschichte deckt wie alle anderen Ansätze historischen Arbeitens Aspekte der Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Mentalität ab. Und vor allem in der genauen Betrachtung der Region entdeckt man viele Brachen. Unerschöpflich sind die Themen, die noch nicht wissenschaftlich bearbeitet sind. Regionalstudien sind Tiefenbohrungen, solche bilden

die Voraussetzung für Flächengrabungen. Lieber Alois, Deine Arbeiten zur Regionalgeschichte und jene Deiner Studentinnen und Studenten bestellen Neuland und verleihen der überregionalen, allgemeinen Geschichte Impulse. Provinziell sind nicht jene, die regional arbeiten, sondern jene, die sich global geben, aber nicht gemerkt haben, dass auch das Dorf zur Welt gehört. Manchmal habe ich das Gefühl, je mehr jemand von Vernetzung, Paradigmenwechsel und turns redet, desto mehr müssten eigene Lücken der Kenntnisse in der Methode, Quellenkunde und der Geschichte vor Ort kaschiert werden.

Eines ist sicher: Alois Niederstätter folgt nicht einfach dem Mainstream. Mit 60 hat er schon manchen turn erlebt, der sich schließlich wie jeder Wirbelwind auflöste. Im Moment schlagen wir uns mit dem digital turn herum, und zwar sowohl im Bereich des Archivwesens als auch der Geschichtswissenschaft. Mir scheint, dass sich Alois Niederstätter in beiden Bereichen durch Augenmaß auszeichnet. Nicht nur das Neue zählt, sondern ebenso bereits Erarbeitetes, Forscherbeharrlichkeit und eine Portion Gelassenheit. Sie können es selber nachlesen im Interview mit dem Jubilar in seiner Festschrift. Auf die Frage des Verhältnisses zwischen dem Beruf als Archivar und Geschichtsforscher angesprochen, vertritt Alois Niederstätter folgende Position: „Um dem ‚Kerngeschäft‘ der Archive von der Bewertung des Schriftguts über seine Erschließung bis zur Benutzerberatung nachgehen zu können, wird eine profunde historisch-hilfswissenschaftliche Ausbildung, die zu eigenständiger, nach Möglichkeit epochenübergreifender Forschungsarbeit mit Originalquellen qualifiziert, auch in Zukunft unabdingbar sein. Der Medienwechsel von analogem zu digitalem Material erfordert dabei keine grundlegende Neuorientierung. Vielmehr zeigt sich schon jetzt, dass auch der Zugang zu künftig digital überlieferten Unterlagen die Beherrschung des herkömmlichen Instrumentariums der Quellenkritik zur Voraussetzung haben wird.“

Was sich hier als Programm anhört, fordert Alois Niederstätter als Landesarchivar und Universitätsdozent auf verschiedenen Ebenen konkret ein:

Im Archiv steht die Schaffung der Grundlagen für ein digitales Langzeitarchiv des Landes Vorarlberg an. Das ist eine riesige Baustelle, an der alle Archive arbeiten.

Bereits einen großen Leistungsausweis hat das Vorarlberger Landesarchiv im Bereich der digitalen Erschließung, und zwar bis auf jene Ebene, die man Quel-

lenedition nennt. In diesem Bereich zeigt sich, dass das Land Vorarlberg von den Beziehungen seines Landesarchivars zur Forschung sehr profitieren kann. Alois Niederstätter ist Spezialist für Grundlagenforschung. Dazu gehört das Erschließen und Publizieren von schriftlichen Quellen. Er selber ediert Schriftstücke und ist Mitglied der Arbeitsgruppe Regesta Imperii. Das ist eines der traditionsreichsten und renommiertesten Editionsunternehmen Europas. Digital turn ist in der Editionswissenschaft gleichsam das Wunderwort. „Was nicht im Netz ist, ist nicht auf dieser Welt“, verkünden viele – also alle Quellen aus dem Archiv ins Netz. Auf solche Schlagworte reagiert unser Jubilar gelassen, zuletzt in einem Einführungsreferat an einer internationalen Tagung an der Universität Zürich zum Thema Quelleneditionen: Auch wenn das Vorarlberger Landesarchiv unter der Leitung von Alois Niederstätter zu denen gehört, die zusammen mit dem internationalen Urkundenportal „Monasterium“ aus St. Pölten viele seiner Bestände bereits digitalisiert hat, ist ihm klar, dass nicht alle Archivalien im Netz sein müssen und dass sich auch im digitalen Zeitalter an der Editionsarbeit nicht allzu viel ändern wird. Denn selbst wenn schon in naher Zukunft elektronisch Quelleneditionen gegenüber gedruckten überwiegen werden, bleibt das Handwerk im Grunde genommen das Gleiche. Historikerinnen und Historiker, die sich mit der Veröffentlichung von schriftlichen Dokumenten beschäftigen wollen, müssen das Entziffern von Handschriften, die kritische Beurteilung des Dokumentes und das Verstehen des Inhalts beherrschen. Das ist menschliches Expertenwissen, das sich nicht durch einen Computer ersetzen lässt, sondern diesen füttern muss.

Zuweilen wird man als Historiker mit dem Vorurteil konfrontiert, ein rückwärtsgewandter Mensch zu sein. Das stimmt schon allgemein nicht, aber ganz besonders nicht im Falle von Alois Niederstätter. Er ist zwar Mittelalterspezialist, verfügt aber über ein profundes epochenübergreifendes Wissen bis hin zur Gegenwart. Alois Niederstätter beobachtet die Gegenwart kritisch und kann scharf kommentieren. Sein Witz erinnert mich zuweilen an die spitze Feder eines politischen Karikaturisten. Ich denke beispielsweise an die zeitlosen Zeichnungen und Texte von Bö, dem legendären Redaktor Carl Böckli des Rorschacher Nebelspaltes, der alle Torheiten der Menschheit aufs Korn nahm. Als Historiker kritisch zu hinterfragen und gelegentlich Kommentare zur Gegenwart abzugeben, hat nichts mit Weltverbesserei zu tun. Das gehört zu unserer Aufgabe. Wir sind ein Teil einer Disziplinen übergreifenden Forschungsgemeinschaft, welche die Aufgabe hat, gesellschaftliche Entwicklungen zu beobachten.

Wie unsere Vorfahren beispielsweise schwierige Lagen meisterten oder mit ihren Ressourcen umgingen, kann für die heutige Gesellschaft wissenswert sein. Alois Niederstätters Haltung dazu ist klar; sie ist nicht geleitet von der Idee, die Geschichte liefere direkte Handlungsanleitungen für die Gegenwart und die Zukunft, aber Modelle:

„Historikerin, Historiker zu sein, bedeutet nicht, sich mit dem Ansammeln und allenfalls Reproduzieren von vorhandenem Wissen zu begnügen, sondern quellenbezogen zu forschen, Neuland zu betreten. Das erfordert ein objektbezogenes und unvoreingenommenes, also wissenschaftlich diszipliniertes Verhältnis zur Vergangenheit. Mitleid oder moralische Entrüstung sind dafür keine geeigneten Ausgangspositionen. Wer die reine, unverrückbare Wahrheit sucht, ist gleichfalls gut beraten, sich anderswo umzusehen. Unsere Möglichkeiten beschränken sich darauf, Modelle zu erstellen, ‚wie es gewesen sein könnte‘, [...] – und diese Modelle stehen selbstverständlich im Diskurs, sind reversibel.“

Meine Damen und Herren, den Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern kann man nur gratulieren. Der Vorarlberger Landesarchivar Alois Niederstätter ist als Historiker, Archivar und Kollege eine Ausnahmeerscheinung. Er besticht durch profundes, themen- und epochenübergreifendes Wissen. Hinzu kommt eine enorme Schaffenskraft. Alois Niederstätter ist zudem ein Kollege, wie man ihn sich nur wünschen kann. Lieber Freund Alois, liebe Susanne Niederstätter, 60 ist noch nichts – in sechs Jahren, dann erst geht die Post so richtig ab. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft!



Eine historiografische Kostbarkeit

Buchpräsentation von Alois Niederstätters „Vorarlberg – und darüber hinaus“

Manfred Tschakner

Erfreulicherweise gelang es meinem Kollegen Ulrich Nachbaur und mir, für die Feier des 60. Geburtstags Alois Niederstätters eine historiografische Kostbarkeit zu requirieren. Als wir nämlich hörten, dass der Universitätsverlag Wagner in Innsbruck Interesse zeigte, eine Auswahl der vielen Vorträge, die der Jubilar in den letzten Jahrzehnten gehalten hat, in einem Sammelband zu publizieren, war uns klar: Das ist das Beste, was man zu so einem Anlass bieten kann, auch wenn sich gewiss viele kundige Kollegen mit Zimelien aus eigener Produktion gerne zu diesem Zweck literarisch versammelt hätten.

„41 Vorträge zu Geschichte und Gegenwart“, so lautet der Untertitel des Buchs, bedeutet: Der Leser erhält nun Gelegenheit, die Ergebnisse einer ungewöhnlich vielfältigen und tiefgreifenden Forschertätigkeit in komprimierter Form zu genießen. In Ausführungen von etwa fünf bis 15 Seiten, selten aber kürzer oder viel länger, fasst Niederstätter eine Reihe von Themen zusammen, die man sich auch sprachlich besser präsentiert kaum wünschen kann. Der Vortragscharakter der einzelnen Beiträge bildet einerseits eine ideale Grundlage für die Vermittlung der Inhalte an einen Personenkreis, der selbst nicht der Fachwelt angehört, sich aber über historische Themen eingehender informieren möchte. Andererseits kann ich aber auch behaupten, dass es auf Grund des großen Wissensschatzes des Autors selbst in Historikerkreisen nur wenige Personen geben wird, die von den dargebotenen Zusammenfassungen nicht auch profitieren könnten. Nicht selten übrigens muss man auch schmunzeln. Kurz: Man wird vom Autor in jeder Weise auf angenehme Art in die regionale Geschichte eingeführt.

„Regionale Geschichte“ heißt auch in diesem Zusammenhang nicht „Landesgeschichte“. Den weit gespannten Forschungsfeldern des Jubilars entsprechend, musste der Titel des Buchs „Vorarlberg – und darüber hinaus“ lauten. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt selbstverständlich in Vorarlberg. Stark vertreten ist aber auch der gesamte Bodenseeraum. In ihren Ausläufern erstrecken sich die

Darlegungen von der Bretagne und Spanien bis nach Ungarn, mit einer weiteren Konzentration auf Österreich.

Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte. Der erste umfasst 13 Vorträge zur Geschichte des gesamten Landes, der zweite bietet elf Referate zu einzelnen Regionen oder Gemeinden, die meist im Zusammenhang mit Buchpräsentationen und/oder Jubiläen entstanden sind. Sie handeln von Dornbirn, Lauterach, Hard, Schwarzenberg, Egg, Hohenems, Altach, Koblach, Feldkirch, dem Raum Jagdberg und dem *Montafon* – neudeutsch *Montafon*.

Die große Bandbreite der Buchbeiträge äußert sich neben der schon angesprochenen räumlichen Ausdehnung des Forschungsfeldes auch in der zeitlich beeindruckend weit gespannten Kompetenz des Autors: Die Vorträge führen aus dem Frühmittelalter über die Appenzellerkriege, die Frühe Neuzeit, die Zeit der Zugehörigkeit Vorarlbergs zum Königreich Bayern, die Revolution von 1848/49 und den Nationalsozialismus bis in die jüngere Vergangenheit. Dabei stehen keineswegs etwa nur die Ereignisse der so genannten großen Geschichte im Vordergrund. Der Leser erfährt vielmehr Interessantes über zahlreiche Lebensbereiche, von der Fischerei über die Kriminalität bis hin zur Religion. Selbstverständlich fehlt auch nicht die Forschungsgeschichte, also die Reflexion darüber, wie zu bestimmten Zeiten Geschichtsschreibung betrieben wurde, welche Interessen damit verbunden waren, wem oder was sie dienen sollte. Der entsprechende Vortrag steht sozusagen als Orientierungshilfe am Beginn.

Der dritte Buchabschnitt trägt die Überschrift „Geschichte des Bodenseeraums“ und besteht aus vier Beiträgen. Den Auftakt bilden dabei Überlegungen zur Bedeutung der Grenzen in dieser eng verbundenen Region. Es folgen Ausführungen zum Verhältnis Österreichs und Vorarlbergs zur Eidgenossenschaft und im Speziellen zu St. Gallen. Des Weiteren gilt die Aufmerksamkeit dem Konstanzer Konzil und den engen Verbindungen Lindaus zu Österreich, zu dem es ja auch ein paar Jahre gehört hat – und zu dem es, wie wir erfahren, nach dem Ende seiner reichsstädtischen Selbständigkeit lieber gekommen wäre als später zu Bayern.

Am Beginn des vorletzten Buchabschnitts mit dem Titel „Österreichische Geschichte“ stehen anregende Reflexionen, die Niederstätter bei der Präsentation seines 2007 erschienenen Buchs über die Geschichte Österreichs referiert hat. Darauf folgen einige Vorträge aus seinen Forschungsschwerpunkten im Spät-

mittelalter und in der frühesten Neuzeit. Auch hier kommen neben der Gesamtsicht Details nicht zu kurz. Irgendwie in besonderer Erinnerung geblieben ist mir dabei Karl VIII. von Frankreich, der mit der Tochter des Habsburgers Maximilian I. verlobt war und bereits Burgund als Mitgift bekommen hatte. Als sich aber die Gelegenheit ergab, die Bretagne Frankreich einzuverleiben, schnappte Karl VIII. seinem vorgesehenen Schwiegervater bedenkenlos die diesem schon angetraute Braut Anna von Bretagne weg, überließ ihm dafür die Tochter wieder, behielt aber ihre Mitgift.

Schwerpunktmäßig von bestimmten Menschen und ihren lebensweltlichen Besonderheiten handelt schließlich der letzte Buchabschnitt unter dem Titel „Biografisches“. Der Leser wird bekannt gemacht mit dem Kreishauptmann Johann Nepomuk Ebner, dessen Tagebücher aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtige historische Quellen bilden. Man erfährt Näheres über den Vizekanzler Jodok Fink, der heute noch als Denkmal mit den Händen in den Taschen den Verkehr beim Bregenzer Bahnhof überwacht. Nicht minder anregend lesen sich die Ausführungen über den Landeshauptmann Ulrich Ilg sowie über eine angesehene und reiche Bregenzerwälder Sippe der Frühen Neuzeit.

Aus diesem Vortrag möchte ich Ihnen einen Tipp Alois Niederstätters, wie man am leichtesten der Nachwelt in Erinnerung bleibt, nicht vorenthalten: „Erschlossen, erforscht kann nur werden, was schriftlich überliefert ist. Seit es Matriken gibt, werden immerhin die Eckdaten des menschlichen Daseins – Geburt, Heirat, Tod – festgehalten. Wer tiefere Spuren hinterlassen will, muss selbst dafür sorgen. Am zuverlässigsten geschieht das durch notorisches Missachten der jeweils geltenden Gesetze und Normen. Dann findet man sich in Verhörprotokollen, Gerichtsakten und ähnlichem, oft über Jahrhunderte aufbewahrtem Schriftgut wieder.“

Den Abschluss der Reihe von biografischen Vorträgen bilden eine Festrede zum 75. Geburtstag des vor kurzem verstorbenen Historikers und ehemaligen Direktors des Vorarlberger Landesarchivs, Karl Heinz Burmeister, und die Laudationes, die Alois Niederstätter zu festlichen Anlässen auf die im doppelten Sinn ausgezeichneten Wissenschaftler Reinhard Johler, Bernhard Tschofen und Mathias Moosbrugger gehalten hat.

Das war nun eine kurze Übersicht über den Hauptinhalt des Buches, die 41 Vorträge. Darüber hinaus bietet der Band noch ein vollständiges Werkverzeichnis

des Jubilars. Nach Jahren geordnet werden zunächst seine vielen hundert Beiträge in verschiedenen Büchern und Zeitschriften sowie seine selbständigen Publikationen angeführt. Der Reigen beginnt mit der Dissertation von 1980 und steigert sich schon nach kurzer Zeit zu einer jeweils beachtlichen Jahresproduktion. Auf diese Angaben folgt eine Liste von 37 Buchtiteln, bei denen Alois Niederstätter Herausgeber oder Mitherausgeber ist, sowie von 152 Rezensionen, die er seit 1981 über die unterschiedlichsten Publikationen verfasst hat. Das vorliegende Werkverzeichnis erschließt uns einen reichen Fundus in handlicher Form und macht ihn damit noch besser nutzbar.

Vorangestellt ist dem Buch ein kleiner Vorspann, den Kollege Nachbaur und ich zum festlichen Anlass gestalten konnten. Es gelang uns auch, dessen Text durch Porträts zu illustrieren, die der bekannte Fotograf Nikolaus Walter zu diesem Zweck eigens angefertigt hat. Nach einer kurzen Vorstellung der Person Alois Niederstätters, seiner Herkunft, seiner Ausbildung und seiner wesentlichsten Leistungen ließen wir ihn in Form eines Interviews selbst zu Wort kommen. Dass er sich auf unsere nicht gerade einfachen Fragen auf tiefgreifende Weise eingelassen hat, wertete unser Vorhaben stark auf. Ein solches Statement eines führenden Historikers, das auch weit in den persönlichen Bereich hineinreicht, ist keine Selbstverständlichkeit.

Soweit die Präsentation des Buches „Vorarlberg – und darüber hinaus“. Beenden möchte ich Sie mit einem Selbst-, Auto- oder Eigenplagiat aus dem eben erwähnten Interview mit Alois Niederstätter. Dort schreiben Ulrich Nachbaur und ich abschließend, was auch heute nochmals betont werden soll: „Lieber Luis, wir freuen uns sehr, dass wir dich auf einer ansehnlichen Strecke deines Weges begleiten durften, und wünschen dir auch für kommende Zeit von Herzen alles Gute.“

Alois Niederstätter

Vorarlberg – und darüber hinaus

41 Vorträge zu Geschichte und Gegenwart

Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2015

ISBN: 978-3-7030-0863-4; 350 Seiten; www.uvw.at

Dankesworte

Alois Niederstätter

Sehr verehrte Frau Landesrätin, lieber Stefan Sonderegger, lieber Manfred Tschaikner, lieber Ulrich Nachbaur vielen herzlichen Dank für die wohlmeinenden, die ehrenden Worte, die mich verlegen erröten lassen. Ebenso innig danke ich allen, die am Zustandekommen von „Vorarlberg – und darüber hinaus“ samt der heutigen Buchpräsentation beteiligt waren.

Dass so viele Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Weggefährten der Einladung hierher in den Montfortsaal des Landhauses gefolgt sind, weiß ich sehr zu schätzen – auch dafür sowie für die guten Wünsche, die mir aus bekanntem Anlass zugegangen sind, darf ich herzlich Danke sagen.

Ein Geburtstag, mit dem das durchschnittliche österreichische Pensionsantrittsalter überschritten ist, man offiziell bereits zu den Senioren gezählt wird – die Werbebranche nennt sie euphemistisch Best Ager – bildet, auch wenn man es nur ungern wahrhaben will, eine Zäsur, eine Zäsur die mancherlei Fragen aufwirft: Was etwa sollen die mehr oder weniger dezenten innerfamiliären Hinweise auf die Prospekte von Hörgeräteherstellern? Was meint der Hausarzt mit altersbedingten irreversiblen Abnutzungserscheinungen? Und war früher wirklich alles besser? Für die Midlifecrisis ist es jedenfalls eindeutig zu spät.

Andererseits bietet ein solcher Anlass einem berufsbedingt retrospektiv orientierten Menschen die Gelegenheit, kurz inne- und Rückschau zu halten, zumal sich dieser Tage auch mein Eintritt in den Dienst des Landes Vorarlberg zum 34. Mal jährt, ich also schon deutlich mehr als die Hälfte meines Lebens dem Personalstand des Landesarchivs anzugehören die Ehre und das Vergnügen habe.

Damit konnte ich den Weg von der IBM-Kugelkopfschreibmaschine als dem Nonplusultra der Bürotechnik zu den heutigen elektronischen Kommunikations- und Datenverarbeitungssystemen ebenso miterleben bzw. mitgestalten wie den vom altehrwürdigen Amt mit dem Charme des imaginären Ärmelschoners zur modernen Serviceeinrichtung.

Ich bin mir des Privilegs bewusst, einen Beruf ausüben zu dürfen, der im Einklang mit einem wesentlichen Segment meiner Interessen steht, für einen

Dienstgeber tätig zu sein, den man als einen fairen Partner erlebt, der, wo es möglich ist, Gestaltungsspielraum gewährt.

Und ich weiß es zu schätzen, alltäglich mit einem bestens qualifizierten und motivierten Team arbeiten zu dürfen; außerdem mit den Kolleginnen und Kollegen, die in den Archiven der Städte und Gemeinden bzw. in der historischen Forschung wirken, in sehr gutem Einvernehmen zu stehen. Das ist in einer schnelllebigen, rasch wechselnden Beliebigkeiten verpflichteten Zeit keineswegs selbstverständlich – ebenso wenig, wenn man nach all den Jahren feststellen kann, kaum jemals ungern zur Arbeit gegangen zu sein.

Dazu trägt das angenehme Miteinander innerhalb der Vorarlberger Landesverwaltung mit kurzen Wegen und dem steten Bemühen, Probleme im gegenseitigen Einvernehmen zu lösen, wesentlich bei. Dass es die Erfahrung von Jahrzehnten ermöglicht, mancher Modeerscheinung aus der großen weiten Welt des Managements wie auch dem einen oder anderen bürokratischen Bocksprung mit einer gewissen Gelassenheit zu begegnen, ist jedenfalls kein Nachteil.

In Vorarlberg als Archivar, als Historiker zu arbeiten, ist ohne Grenzüberschreitungen nicht denkbar. Zum nationalen österreichischen Kontext kommt das Erfordernis, sich um den See – und darüber hinaus – mit der Kollegenschaft in der Schweiz, in Liechtenstein, in Bayern, in Baden-Württemberg zu vernetzen. Wenn wir das, was Vorarlberg heute ist, verstehen wollen, müssen wir nicht nur Wien und Innsbruck, sondern selbstverständlich auch Lindau, Konstanz, St. Gallen und Chur mitdenken.

Das fällt umso leichter, weil es unter anderem den altherwürdigen, bald 150-jährige Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung sowie die Honorable Societät der Bodenseearchivare gibt. Zum fachlichen Austausch, bei dem man den Ball freundschaftlich flach halten kann, bieten sie einen in dieser Art kaum mehr zu findenden Hort nobler Gelehrsamkeit. Viele höchst fruchtbare Kooperationen, an die ich mit Freude zurückdenke, sind aus diesen Kontakten hervorgegangen.

Selbstverständlich erfasst das Vorarlberger Landesarchiv im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung alle seine Aktivitäten peinlich genau. Auf den Be-

reich „Forschung und Publikation“ entfielen im vergangenen Jahr von knapp 20.000 Gesamtstunden gerade einmal 654.

Dass sich Forschen und Publizieren somit in einer regulären Arbeitswoche nicht unterbringen lassen, erfordert von den Nächsten Verständnis, Geduld und Nachsicht. Meine Frau Susanne brachte diese Eigenschaften schon auf, als ich in unserer ersten gemeinsamen Wohnung in Salzburg an der Dissertation schrieb. Viele weitere Arbeiten, Vorträge, Teilnahmen an Tagungen, universitäre Lehrveranstaltungen usw. folgten in den mehr als drei Jahrzehnten, die wir verheiratet sind. Unzählige Stunden habe ich mich in ferne Zeiten verabschiedet – und bin sehr, sehr dankbar dafür, jeweils wieder in eine liebevolle familiäre Gegenwart zurückkehren zu können.

Sie, meine Damen und Herren, Euch, liebe Freunde, in die Vergangenheit zu locken und mir mit einer besonderen Geburtstagsgabe eine Freude zu machen, haben sich Ulrich Nachbaur und Manfred Tschaikner mit dem heute vorgestellten Sammelband vorgenommen. Das Zweite ist bereits trefflich gelungen, über den Erfolg des Ersteren wird die hoffentlich geneigte Leserschaft zu befinden haben.



Autorin und Autoren

Bernadette Mennel, Dr. iur., war 1999 bis 2012 Abgeordnete zum Vorarlberger Landtag, 2004 bis 2009 Vizepräsidentin und 2009 bis 2012 Präsidentin des Vorarlberger Landtags. Seit 2012 ist die Juristin als Landesrätin Mitglied der Vorarlberger Landesregierung, seit Oktober 2013 zählt der Geschäftsbereich der Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung im Amt der Vorarlberger Landesregierung und damit auch das Vorarlberger Landesarchiv zu ihrem Geschäftsbereich.

Stefan Sonderegger, Prof. Dr. phil., leitet das Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, lehrt als Titularprofessor für Geschichte des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Zürich und ist Vizepräsident des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.

Manfred Tschaikner, Univ.-Doz. Mag. Dr. phil., leitet die Abteilung Schriftgutverwaltung im Vorarlberger Landesarchiv und lehrt an der Universität Wien.

Alois Niederstätter, Univ.-Prof. Dr. phil., leitet als Landesarchivar das Vorarlberger Landesarchiv, lehrt an der Universität Innsbruck Geschichte des Mittelalters und ist Präsident des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.



